

zugestanden werden, aber als eine neben den übrigen Eigenheiten des von J. H. Voss eingeführten geharnischten Hexameters eigens zu rechtfertigende.

Dichter, wie Hölderlin, erzeugen aus griechischem Geiste von selbst in ihrer Sprache die wahren Analoga griechischer Metra; ihre Gedichte muß man studieren, wie Sprache überhaupt, um die Gesetze zu lernen und sich ihrer zu freuen; Platens Gedichte dagegen, um seine Regeln zu entdecken und zu erfahren, wie weit Kunstfertigkeit immer zugleich Naturnothwendigkeit sei. —

Im sechsten Abschnitt habe ich dreierlei asiatische Formen zusammengefaßt: die arabischen Makamen, die persischen Gaselen und die indischen Slogen. In den Makamen bewunderte man Rückert selbst als den, den er darin mit solchem Wohlgefallen schildert, als den Scruiger, dem nie die Rede ausgeht, der sich in jede Form verwandelt und in alle Zeiten schiebt. Keine Sprache ist seinem Munde fremd, doch hebt und fördert jede sein eignes Deutsch. Wie schönst er überall aus dem Vollen; noch keine Form hat ihm versagt; bei allen Völkern sucht er nach Schwierigkeiten, und findet keine. An ihm wird es klar, wie das Maß nur die Schwachen hindert, den Starken aber eine erwählte Schranke ist, an der sich ihre Anmuth bildet. Rückert, jeder auf seine Weise, können die reichste, der vielgestaltigste, der die gewandteste Kraft und heiterste Kühnheit der Sprache besitzt, eine Freiheit, die nie verlegt, das lebendige Wort für jede Anschauung. Und was schaute er nicht an? Von seinem Blick getroffen verwandelt sich Alles in Verse, und Sprache zieht er aus dem Kleinsten. Wohin er seine Gedanken sendet, springen ihnen Worte entgegen, auf jeden seiner Blicke antwortet ein Blick, dem sein Schall in einem Verse nachfolgt. Er ist ein Dichter der Jugend, an dem viel zu lernen ist. Hölderlin, Uhland und Rückert, jeder auf seine Weise, können die Schulen ihrer Zeit, den schönsten Unterricht, der am häßlichsten enartet ist, erkränken und beleben.

Die Form der Gaselen hat Platen zum Theil verkannt. Neben den Rückertischen verlieren die seinigen. Nicht selten reißt er bloß eine Anzahl von Distichen an einander, welche alle in neuen Bildern dasselbe Thema variieren, ohne daß ein anderer Grund, denn der der Reime abzusehen ist, warum nicht weniger oder mehr gegeben werden; den nothwendigen Gang und Schluß eines Liedes vermißt man an ihnen häufig, bei Rückert nie. — Was die indischen Verse betrifft, so glaube ich schwerlich, daß man sich ihrer so bald in Originalgedichten bedienen wird. Dennoch habe ich mir die Mittheilung einiger Stücke nicht versagen wollen, theils des Charakters der Poesie und der Gegenstände wegen, theils auch freilich wegen der Form, insofern dieselbe zuweilen in Vergleichung gezogen werden muß.

Der siebente Abschnitt enthält die beiden Formen deutscher Heldengedichte: die Nibelungenstrophe und jene kurzen Reimpaare, in welchen die Heldenromane des Mittelalters verfaßt sind. Daß ich keine Übersetzungen aus dem Nibelungenliede gegeben, sondern Stellen aus dem Originale selbst eingeführt habe, wird nicht nur durch die Absicht meiner Sammlung gerechtfertigt, sondern muß auch auf jedem anderen Wege als das Zweckmäßigste erscheinen, um endlich, wie so oft gewünscht worden, jener hohen Zeit deutscher Dichtkunst eine allgemeinere und begründetere Theilnahme zu verschaffen. Auch die Mittheilungen aus Otfrid und der sechs schönen Habeln von Bonerius wird man billigen, der letzteren vielleicht mit dem Bemerken, warum ich zwischen ihnen und Otfrid nicht noch Stücke aus früheren Dichtern, von reinerer Sprache, aufgenommen. Allein so gern ich dies gethan hätte, so schwer fällt es, geeignete Stellen von nicht zu großem Umfange aufzufinden, und wo sich deren fänden, so ist kaum abzusehen, wie man zur Vorlesung des ganzen Gedichtes kommen soll, obnehin vorausgesetzt, daß der Inhalt es überhaupt möglich mache. Hier, glaube ich, darf man am wenigsten von dem Grundsatz absehen, keine Fragmente zu geben ohne das Ganze. Man sei zufrieden, wenn man es dahin bringt, daß den Knaben das Nibelungenlied bekannt werde; dies kann schon so viel Schwierigkeiten finden, daß man der anderen Gedichte nicht weiter gedenken wird.

In dem achten Abschnitt*, dem stärksten, habe ich, nachdem einige mittelhochdeutsche Lieder und Sprüche vorangegangen, die neueren Gedichte in etwa nach ihrem Inhalte folgen lassen, ohne sie danach gesammelt zu haben. Mit welcher Freude sieht man nun diese herrlichen Lieder! Welches andere Volk hat solche Dichter? — Von der im reinsten Stil der Poesie gezeichneten Regente Gustav Schwabs, die den Abschnitt beginnt, bis zu den ergreifenden Liedern aus Wöndtgut von Wilhelm Müller, kurz hinter welchen er endiget, habe ich, mit wenigen Ausnahmen, nur aus den neueren Dichtern gesammelt. Aus Uhland vor Allen; denn wo es gilt, ein Geschickenes zu beselen, und durch innere Ergreifung dem Sagenhaften Geist und Leben abzugewinnen, erzählt kein Dichter so einfach, so wenig in geschwunden Worten und so sehr in stillen Jügen tiefer Gedanken. Gegen das Ende dieses Abschnitts habe ich ihn mit J. Kerner und Eichendorff zusammengestellt, mit

* dem späteren zehnten.